

Paibacher Zeitung.



Nr. 150.

Abonnementpreis: Im Comptoir ganzl. fl. 12, halbfl. fl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7-50.

Dinstag, 4. Juli.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Major und Commandanten des Landes-Führerwessenscommandos Nr. 5 zu Lemberg Eduard Wieden den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate „Alpenbach“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Juni d. J. dem Director der priv. österr. Nationalbank Karl Ritter Zimmermann v. Söllheim und dem Vicepräsidenten der n. ö. Handels- und Gewerbekammer Rudolf Isbary in Anerkennung ihrer als Beisitzer des Wiener Handelsgerichtes geleisteten erprießlichen Dienste den Titel eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 1. Juli 1876 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 1. Juni 1876 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XXI. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter
Nr. 70 den Staatsvertrag zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Schweiz vom 1. Dezember 1875 wegen Regelung der Niederlassungsverhältnisse, Befreiung vom Militärdienste und den Militärsteuern, gleichmäßiger Besteuerung der beiderseitigen Staatsangehörigen in dem Gebiete des anderen vertragenden Theiles, gegenseitiger unentgeltlicher Verpflegung der mittellosen erkrankten oder verunglückten Staatsangehörigen und gegenseitiger kostenfreier Mittheilung von amtlichen Auszügen aus den Geburts-, Trauungs- und Sterberegister;

Nr. 71 die Verordnung der Ministerien des Ackerbaues und des Handels vom 28. April 1876, betreffend die Umwandlung der im Berggesetze vom 23. Mai 1854 vorkommenden Maße in metrisches Maß;

Nr. 72 das Gesetz vom 8. Mai 1876, betreffend den Abschluß eines Uebereinkommens mit der Landesvertretung von Krain zur Regelung der Verhältnisse des Staates zu dem Grundentlastungsfonds für Krain;

Nr. 73 die Verordnung des k. k. Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium vom 20. Mai 1876, betreffend die Biertransportzölle.
(Dr. Sig. Nr. 148 vom 1. Juli.)

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen.

Der in unmittelbare Aussicht stehende serbisch-türkische Krieg bildet selbstverständlich das Artikelthema aller wiener Blätter. Die Deutsche Zeitung constatirt, daß der serbisch-türkische Krieg unvermeidlich ge-

worden sei. Serbien würden sich die Insurgenten und wahrscheinlich auch Montenegro anschließen. Die Pforte gebe sich darüber keiner Täuschung hin; sie habe ihre Streitkräfte um Nißch concentrirt, um einen entscheidenden Schlag gegen Serbien zu führen, daselbe auf die Defensiv zu beschränken, die Kriegslust Montenegro's zu dämpfen und die Verbreitung des Aufstandes zu hindern. Die Frage sei nur, ob sich das serbisch-türkische Duell nicht zu einem europäischen Kriege entwickeln werde? Die „Deutsche Zeitung“ hält den Ausbruch des letzteren nicht allein für möglich, sondern auch für wahrscheinlich. In dem Vorgehen Serbiens sei die Hand Rußlands deutlich zu erkennen. Rußland könne Serbien nicht im Stiche lassen, falls es unterliegt; England aber werde nicht gestatten, daß Erfolge der serbischen Waffen zur Stärkung der russischen Position dienen.

Auch die Neue freie Presse persifliert die Vertrauensseligkeit, die man Rußland entgegengebracht, während Erfahrung und Geschichte lehren, daß man Rußland nicht trauen dürfe. Die russische Orientpolitik sei sich gleich geblieben seit dem Krimkriege. Sie ermuntere indirect Serbien und Montenegro und suche stets eine Wunde an dem Leibe der Türkei offen zu halten. Serbien habe seit Jahr und Tag gerüstet. Wenn es bisher nicht losgeschlagen, so geschah es nur, weil es an Geld mangelte. Es werde daselbe vielleicht bei politisch gewissenlosen Engländern oder in Rußland finden und dann werde, entsprechend dem Programme Ignatieffs, ein bulgarisch-serbisch-montenegrinischer Bund unter dem Protectorate des Czars gegründet werden.

Die Presse hält noch an der Hoffnung fest, daß der Friede werde erhalten werden; allein sie muß zugestehen, daß diese Hoffnung auf sehr schwachen Füßen ruhe. Dieselbe basiert nemlich auf dem einzigen Umstande, daß sich Fürst Nikola von Montenegro bisher freie Hand gewahrt. Er rechne auf eine friedliche Grenz-erweiterung, suche sich aber auch im nationalen Lager die Sympathien durch Unterstützung des Aufstandes zu erhalten. Er könne noch immer seine Wahl treffen. Anders stünden die Dinge in Serbien. An eine friedliche Annexion Bosniens, wie sie Fürst Michael geplant, sei nicht zu denken; im Kampfe jedoch könne es siegen, aber auch unterliegen. Der Ausgang werde davon abhängen, wer zuletzt beim Friedensschlusse noch überlegene Streitkräfte in die Waagschale zu werfen vermöge.

Die czechischen Blätter sehen dem Kampfe zwischen Slaven und Türken hoffnungsvoll entgegen. Der Posel z Praha glorificirt Serbien als den Befreier der türkischen Slaven.

Die Narodni Listy preisen die Solidarität der Slaven.

Der Brousel sieht die Feinde der Slaven bereits zittern.

Der Pokrol sagt, die Czechen hoffen, daß auf dem Amselfelde eine Wendung der Geschehnisse der Slaven beginne.

Die Politik interpretiert den Grundsatz der Nichtintervention dahin, daß die Gegner auch beim Abschlusse des Friedens sich selbst überlassen bleiben.

Von den polnischen Blättern richtet die Gazeta Narodowa eine Warnung an die türkischen Slaven, sie mögen sich von Rußland nicht mißbrauchen lassen.

Die türkisch-serbische Wehrkraft.

Die Orientereignisse gehen ihren gewaltigen Gang und keine diplomatische Geschicklichkeit war bisher imstande, ihnen Halt zu gebieten. Wenn nicht im letzten Augenblicke ein förmliches Wunder geschieht, bereitet sich auf den Schlachtfeldern der blutgetränkten Balkanhalbinsel jene Lösung vor, welche die Weisheit der Cabinete nicht zu finden vermochte.

Von dem Ausgange des bevorstehenden Kampfes zwischen der Türkei und Serbien hängt für die nächste Zeit der Lauf der Geschichte Europa's ab. Nicht als ob das Ende dieses Kampfes auch das Ende der Verwicklungen wäre — ob dieser oder jener Theil siegt, die Schwierigkeiten beginnen erst nach dem Siege. Aber immerhin wird die vorläufige Entscheidung auf den Schlachtfeldern Bosniens der europäischen Politik mit starker Hand Richtung und Ziel vorschreiben.

Unter solchen Umständen gewinnt das Machtverhältnis zwischen der Türkei und ihrem lebenskräftigsten Vasallenstaate eine europäische Bedeutung und mag wol eines näheren Blickes werth erscheinen. An sich erscheint die räumlich so überlegene Türkei auch physisch stärker, so daß man glauben könnte, es bedürfe nur einer gewaltigen Kraftanstrengung, um mit einem einzigen Schläge das kleine Serbien zu zertrümmern. Allein das scheint auch nur so, in der Wirklichkeit stehen die Dinge anders und viel ungünstiger für das Osmanenthum, als dessen Freunde sich selbst und anderen einreden wollen. Es hat seine guten Gründe, wenn die türkischen Befehlshaber weder die Insurrection mit großen Machtmitteln bezwangen, noch jetzt, was militärisch das Nächstliegende wäre, im raschen Angriffe über Serbien herfallen. Trotz der nahezu 500,000 Mann, welche die türkische Armee auf dem Papiere zählen soll, bleiben für Europa wenig über 150,000 Mann zur Verfügung, während die weit- aus größere Hälfte Asien absorbiert. Die Küstenprovinz Hedschas und das nicht lange in türkischem Besitze ste-

Original-Feuilleton.

Reise Sr. Majestät Corvette „Dandolo“.

Aus den Briefen eines österreichischen Seeoffiziers.

II.

Im atlantischen Ozean.

Das ganze Trachten des Seefahrers ist nun dahin gerichtet, so rasch als möglich die Passatregion, deren Grenzen mit den Jahreszeiten variieren, zu erreichen. Im allgemeinen kann man annehmen, daß sich die Passatregion auf 28° von beiden Seiten des Aequators erstreckt.

Maurty gebührt das Verdienst, die Ozean-Reiserouten in ein System gebracht zu haben. Als Director des Naval-Observatory in Washington vollführte er die kolossale Arbeit, die Routen sowie die hiebei ange-troffenen verschiedenen Winde einiger hunderte von Schiffen auf Ozeankarten graphisch zu verzeichnen, unterzog jene coincidierenden Routen, die ein äußerst günstiges Resultat gaben, einer gründlichen Prüfung und folgerte hieraus die in den verschiedenen Monaten am vortheilhaftesten einzuschlagende Reiseroute, welche er sodann in den unschätzbaren „Wind and Currents Charts“ deponierte.

Welcher Wohlthäter der Menschheit Maurty durch dieses sein Studium geworden und welche enormen Geld-werthe so durch Zeitersparnis gerettet wurden, ergibt sich aus Folgendem: Nach den früher von den Seelenten gemachten Routen betrug die Durchschnittsdauer einer Fahrt von Newyork zum Aequator 41—48 Tage, während dieselbe jetzt nach Maurty's Karten im günstigsten Monate (Februar) in 25, in den ungünstigsten (Juli, August) in 40 Tagen zurückgelegt wird.

Die Reiseroute der Corvette „Dandolo“ wurde den erwähnten Karten nach entsprechend geregelt, wobei ich nur bemerke, daß auch die Sargassa-See in Betracht gezogen wurde.

Auf der Höhe der Azoren beginnend, ist der Ozean auf hunderte von Meilen mit einer Algenart, Fucus natans Sargassum, dicht bedeckt, die der Golfstrom und die Aequatorialströmung dorthin zusammenge-drängt erhält.

Am besten läßt sich der Eindruck, den diese Algenart auf den Befahrer macht, mit dem einer riesigen Pflanzendecke oder einer Wiese vergleichen, die von einer derartigen Consistenz erscheint, als könne sie das Gehen auf ihr gestatten. An der Oberfläche des Meeres findet man dort in unabsehbaren Reihen senkrecht im Wasser stehende Büschel des Fucus natans von 1 1/2 Fuß Durchmesser. Diese Reihen bilden Flächen bis zu 12 Quadratfuß Ausdehnung, die in Abständen von 20, 30 bis 100 Fuß weit den Ozean bedecken. Schon der erste Anblick dieses Fucus zeigt die Verschiedenheit desselben von den in unseren Meeren vorkommenden. Das Sargassum bildet eben eine Gattung für sich. Bewunderung ergreift den Forscher wie den Poeten beim ersten Anblicke dieser berühmten und einzigen Gattung, die seit Jahrtausenden schwimmend sich fortpflanzt, gedeiht und wächst, ohne auf Meeresgrund zu wurzeln. Eigen wie überhaupt die ganze Pflanze ist das in ihrem Gezweige entwickelte Thierleben, aus Fischen, Krabben und Mollusken bestehend, die sonst nirgends anzutreffen sind.

Seit jenem denkwürdigen Tage als Columbus unerschrockene Schar beim Anblicke dieser unabsehbaren Wiesenfläche fast zu weinern begann, da sie unter derselben verborgene Klippen befürchtete, indes sie in Wirklichkeit vier Meilen Wassertiefe unter ihren Schiffen hatte — bis auf den heutigen Tag hat die Sargassa-

See, wie Beobachtungen ergeben, ihre Lage nicht geändert. Doch genug hiervon; nun wieder einiges von unserm Bordleben.

Die Eintönigkeit der Reise ist so ziemlich die einzige Beschwerde derselben. Uns gelang es glücklich, dieselbe zu überwinden. Unser Postpactet in Gibraltar brachte uns die „Neue freie Presse“ von sechs Wochen die unser lebenswürdiger Bord-Postmeister, der kleine dicke Dr. X., auch allsogleich mit Beschlag belegte. Da nun die Dauer der Traversade von Gibraltar bis Martinique auf vier Wochen berechnet wurde, erhielten wir in Gibraltar nur zwei Wochen Zeitungen heraus, im See aber regelmäßig um 8 Uhr früh erschien beim Frühstück eine für uns neue Nummer der „Neuen freien Presse“ — und Gesprächsstoff war somit wieder genügend vorhanden. Für Verkürzung der übrigen ohnehin nicht zu vielen freien Stunden hatte die Bordbibliothek hinreichendes Materiale.

Zu Mittag gab uns jedesmal der „Weg- und Straßenmeister“, der Navigations-Offizier, mittelst Bulletin die bis dahin erreichte Länge und Breite (das sogenannte Mittagbesteck) sowie die restierende Distanz an. Die Mittagslänge und Breite, d. i. der Ort, wo sich das Schiff zu Mittag befand, wurde jeden Tag sodann auf einer Ozeankarte aufgetragen und diese in der Batterie zur Ansicht für die Mannschaft aufgelegt.

Aber auch für die Belustigung der Mannschaft wurde gesorgt, zu welchem Behufe in Messina ein volltöniges Drehpiano angekauft wurde. Komisch war es da, an Sonn- und Feiertagen die Matrosen tanzen oder Opernstücke anhören zu sehen.

Ein Liebhabertheater fand sich auch bald zusammen, und da in den dargestellten Stücken viel geprügelt wurde, hatte die Heiterkeit keine Grenzen.

hende Yemen, das Gebiet von Medschid und die Bevölkerung Kleinasien bedürfen einer fortwährenden militärischen Ueberwachung. Persien ist selbst dann ein unverlässlicher Nachbar, wenn England, wie voraussichtlich, seinen ganzen Einfluß aufbietet, den Schah ruhig zu erhalten.

Zu dieser quantitativen Schwäche, welche zwar in den Tagen großer Noth etwas gehoben werden dürfte, aber schwerlich in ausgiebigem Maße, gefellen sich große und bekannte qualitative Uebelstände. Der türkische Soldat zwar ist tapfer, ausdauernd, anspruchslos und namentlich in der Vertheidigung überaus zähe. Allein es fehlt dem türkischen Heere an tüchtigen Offizieren, und zudem wurde es Jahrzehnte lang in einer so unverantwortlichen Weise vernachlässigt, daß die größten Anstrengungen kaum ausreichen dürften, die Folgen so großer Sünden in kurzer Zeit zu beseitigen. England kann seinem osmanischen Freunde Geld geben, aber es vermag nicht, ihm in wenigen Wochen die verfallenen Festungen aufzubauen, es kann ebenso wenig die anderen ungezählten Bedürfnisse einer Armee, den technischen Apparat derselben herstellen und am allerwenigsten die der Handhabung desselben entwöhnten Truppen in moderne europäische Militärs mit einem Schläge umwandeln. Was nun das schlottrige Verhältnis zwischen den Offizieren und Mannschaften betrifft, das Mißtrauen der letzteren gegen die ersteren, so vermag das Gold der ganzen Erde in diesem Augenblicke nichts zu bessern.

Serbien befindet sich hier in ungleich günstigerer Lage. Es stellt nicht nur eine größere Anzahl von Truppen ins Feld, sondern hat obendrein den Vortheil einer besseren Ausrüstung und größeren moralischen Kraft. Bietet es seine gesammte wehrfähige und wehrpflichtige Mannschaft auf, so fehlen ihm wenig von 200,000 Mann verfügbarer Truppen. Daß dieselben nicht allein von eingeborenen, sondern auch von sehr tüchtigen Offizieren aus angesehenen europäischen Militärstaaten besetzt sind, ist schon erwähnt worden. Außerdem gilt die serbische Armee als gut ausgerüstet und bewaffnet, endlich ist sie, was in diesem Falle so hoch angeschlagen werden muß, durchdrungen von einer großen ethischen und nationalen Idee. Es fehlt ihr weder an Vertrauen in ihre Sache, noch in ihren Fürsten, noch in ihre Führer.

Allein trotz dieser unleugbaren Vortheile — schreibt die „Gr. Tpt.“, der wir diesen Artikel entnehmen — muß ein wichtiger Umstand scharf im Auge behalten werden. Der weitaus größte Theil der serbischen Armee besteht bekanntlich nicht aus geschulten Kriegeren, sondern aus Milizen, während das den Kern darstellende stehende Heer kaum siebentausend Mann beträgt. Nun lehrt aber die Erfahrung, daß die Leistungsfähigkeit von Milizsoldaten ein Factor ist, den niemand im voraus bestimmen kann. Die Geschichte kennt Beispiele von unglaublicher Tapferkeit neben solchen von ebenso unglaublicher Schwäche. Die österreichische Landwehr von 1809, die preussische von 1813 machte die geringschätzigen Prophezeiungen der Berufssoldaten auf das allerglänzendste zusehen, die französische Mobil- und Nationalgarde neuesten Datums hingegen steht gerade nicht in dem besten Andenken. Die ungarischen Honveds der Jahre 1848 und 1849 schlugen sich anerkanntermaßen gut, während die deutschen Revolutionskämpfer im badischen Aufstande sowie die amerikanischen Milizen mindestens in der ersten Hälfte des großen Bürgerkrieges den gehegten Erwartungen nicht entsprachen.

Die serbische Armee hat eben ihre Lebensprobe erst abzulegen. Es ist möglich, daß sie dieselbe glänzend besteht, es darf aber auch das Gegentheil nicht als unmöglich angenommen werden. Es hat schon mancher wolkenföhne Flug mit einem gewaltigen Sturze geendigt. Das muß jeder im Auge behalten, der noch einen unbefangenen Blick besitzt. Jedenfalls kommt aber der Kriegsführung des jungen Fürsten Milan der hochbedeutende Umstand zugute, daß er seine Kräfte auf ein einheitliches Ziel zu lenken vermag. Die Türkei hingegen ist schon jetzt durch die Umstände schwer in Anspruch genommen und hat auch im Falle des Kriegesausbruchs eine Reihe weiterer Diverfionen zu gewärtigen, deren Umfang sich einstweilen noch jeder Berechnung entzieht.

Die Städteordnung im preussischen Abgeordnetenhaus.

Die letzten Tage der Session des preussischen Abgeordnetenhauses waren durch erhöhte politische Regsamkeit der Parteien gekennzeichnet. Das gute Einvernehmen zwischen Ministerium und den National-Liberalen hat in der letzten Zeit — wie die „Bohemia“ schreibt — manche Trübung erhalten, die Fühlung mit der Partei scheint einigermaßen verloren, und die Klust wurde nicht ausgefüllt durch eine Reihe von Artikeln der als hochofficiös geltenden „Nordd. Allg. Ztg.“ die sich ziemlich erbittert und hämisch über die National-Liberalen ausließen. Schon in ihrer letzten Abonnement-Einladung hatte die „Norddeutsche“ die Bildung einer Art neuconservativer Partei unter ihrem Banner angedeutet, und in den letzten Tagen trat eine bisher unbekannte und ungenannte politische Größe, der conservative Landrath von Samter, Herr von Knobloch mit einem lithographierten Briefe hervor, der, an die bevorstehenden Neuwahlen anknüpfend, seine landrätlichen

Collegen aufforderte, die Wohlthatigkeit in die Hand zu nehmen und auf die Bildung einer conservativen Mehrheit hinzuwirken, die mit Bismarck durch Dick und Dünn gehen soll und die Herr von Knobloch die „Partei Bismarck sans phrase“ genannt wissen will. Der Landrath von Samter erblickt darin das einzige Mittel, den Reichskanzler vor der unangenehmen Nothwendigkeit zu bewahren, seine Stütze bei den Liberalen suchen zu müssen. Der Unmuth, den dieser Knobloch'sche Circularbrief in liberalen und namentlich den Kreisen der Fortschrittspartei hervorrief, fand seinen deutlichsten Ausdruck bei der Berathung der Städteordnung im Abgeordnetenhaus am 27. Juni.

Inbetreff dieser Vorlage herrschen beträchtliche Differenzen zwischen den Beschlüssen des Herrenhauses und der vom Abgeordnetenhaus angenommenen Fassung. Bismarck bezeichnete deshalb auch die Berathung als eine „Leichenfeierlichkeit, zu welcher sich sämtliche Parteien des Hauses als Leidtragende vereinigt hätten, und bei welcher die passive Assistenz des Ministers des Innern Graf Eulenburg (der stark zum Herrenhause hinneigt), auch keine erheiternde Rolle spiele.“ Bismarck warf nun dem Minister Plan- und Programmlosigkeit und Mangel an Fleiß zur rechtzeitigen Fertigstellung der Vorlagen vor, so daß dann aus jedem Geseke ein Farbungemisch, in Grau und Grau schattiert, entstehe. Die Systemlosigkeit des Ministeriums aber führe zu Ausgeburten, wie sie die geplante Bildung einer „Partei Bismarck sans phrase“ zutage fördere.

Der Vorkämpfer der Centrumpartei, Dr. Windthorst-Meppe, secundierte Bismarck in diesen Ausführungen, nur warf er seinerseits den Liberalen vor, durch ihre Vergötterung Bismarcks denselben zum echten Autokraten erzogen zu haben. Wollte man aber eine Besserung der Verhältnisse, so müsse vor allem der Kulturkampf aufgegeben werden, denn Polizeiwirtschaft auf der einen und bürgerliche Freiheit (Städteordnung) auf der anderen Seite vertragen sich nicht.

Diesen Ruf „Nach Canossa!“ wies nun zwar der fortschrittliche Abgeordnete Hänel zurück, er verlangte aber auch entschieden, das Ministerium müsse endlich Farbe bekennen, und namentlich Bismarck, der alle Verantwortlichkeit auf seine Person geladen und die Minister zu Vorstehern der technischen Ressorts herabgedrückt habe, müsse endlich erklären, wie er sich im weiteren Fortgange des constitutionellen Lebens zu den einmal adoptierten liberalen Grundlagen zu verhalten gedenke. Vorläufig sei das Ministerium ganz richtig nach Bismarck einfach eine „Sammlung von Ministern“, dessen System Planlosigkeit und dessen Streben, die Liberalen durch die Officiosen, besonders die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu discreditieren, offenkundig sei.

Minister Graf Eulenburg hatte diesem Ansturm von Vorwürfen gegenüber offenbar einen harten Stand. Er bestritt seinen Gegensatz zum Constitutionalismus und Liberalismus, war aber doch so offenerzig, zuzugestehen, daß er viel rascher und energischer zu handeln gedächte ohne den Landtag, den er wenn auch keinen „Hemmschuh“ doch einen „stetigen“ Mitsprecher nennen möchte. Den Kampf der Officiosen gegen die liberale Partei stellte der Minister ebenso in Abrede wie alle und jede Verbindungen mit der „Nordd. Allgemeinen.“ Befriedigt war man durch diese ministerielle Erklärung wenig. Die Städteordnung wurde abermals in der früheren Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen, man wird sich also auf die nächste Session vertrusten müssen, um die wichtige Vorlage endlich zu erledigen. Bis dahin werden die Neuwahlen voraussichtlich manche Verrückung in der gegenwärtigen Parteiorganisation zu Stande gebracht haben.

Zur Reformfrage der Türkei.

In einem „Zur türkischen Reformfrage“ überschriebenen Artikel, den die „Allg. Ztg.“ veröffentlicht, äußert sich der bekannte Orientreisende Herr Bamberg, der über die Verhältnisse des Orients durch seine vielfachen Reisen daselbst sehr genau unterrichtet ist, in nachstehender Weise:

„Die Frage ist: — so beginnt Bamberg seine Untersuchung dieser Frage — Kann Europa den heutigen türkischen Staatsmännern mit Zutrauen entgegenkommen oder nicht? — Soweit meine persönliche Bekanntschaft mit den leitenden türkischen Staatsmännern der Gegenwart reicht, und soweit Land und Leute in der Türkei mir bekannt sind, kann ich nicht umhin, diese Frage zu bejahen, vorausgesetzt, daß wir uns nicht der eiteln Hoffnung hingeben, die constitutionell-monarchische Türkei gleichsenz' altro mit England oder Belgien vergleichen zu wollen, und wenn wir uns jedes Auffahrens, jedes Schreckensrufes enthalten können gegenüber jenen Erschütterungen oder Unregelmäßigkeiten, welche die erneuerte Staatsmaschine auf der allerdings noch unebenen neuen Bahn zeigen wird. Daß es Midhat und seinen Collegen weder an Ernst noch an Eifer gebricht, daß sie alle und insgesammt für die schwere Aufgabe genug Erfahrung und Sachkenntnis mitbringen, das darf und kann, nach ihrem bisherigen Auftreten zu urtheilen, keinen Augenblick bezweifelt werden. Wir fehlen entschieden, wenn wir, von der Auffassung des strammen europäischen Parteiwesens ausgehend, diese Herren mit dem Namen „Jungtürken“ bezeichnen. Heute ist in der Türkei die

ganze Intelligenz jungtürkisch, doch bei weitem nicht jene Kategorie der Jungtürken, die, vor zehn Jahren von der Gloriole des politischen Martyrthums umgeben, in Paris und London durch Herausgabe der türkischen Zeitungen „Mushbir“ (Correspondent) und „Hurriet“ (Freiheit) bekannt waren. Mit letzteren, zumeist sinn- und zwecklosen Schwärmern dürfen die Männer der Gegenwart keinesfalls verwechselt werden.

Die Idee des sogenannten Jungtürkenthums wurde schon früh rege, und nicht nur nach der Thronbesteigung Abdul Aziz, sondern während der Regierung Abdul Medschids hatten sich schon Spuren davon bemerkbar gemacht. Der Fehler war damals, daß man, in Ermangelung einer nationalen Basis, zum Panislamismus seine Zuflucht nahm, um das immer mehr und mehr erschlaffende Selbstbewußtsein auf diesem Wege zu beleben. Die heutigen Männer der türkischen Bewegung sind von diesem Uebel gänzlich geheilt; denn es wird wol keine Neuigkeit sein, wenn ich behaupte, daß Religionssfanatismus in den höheren Schichten moslimischer Gesellschaft hundertfach geringer ist, als in den betreffenden Kreisen des christlichen Abendlandes. Das Hemmrad der Borurtheile ist daher am allerwenigsten zu befürchten. Auch an bedeutenden Factoren eines erfolgreichen Vorgehens kann es nicht fehlen, wenn wir in Erwägung ziehen, daß der türkische Beamtenkörper auch schon heute eine beträchtliche Anzahl hochgestellter Christen (Griechen und Armenier) in sich schließt, und hiemit der Anstoß zu einem von Religion und Nationalität gänzlich absehenden staatlichen Organismus schon gegeben worden ist. Ich erlaube mir zu fragen: wie viele Juden und Katholiken sind in Rußland zu dem hohen Rang von Staatssecretären, Post- und Telegraphen-Directoren, außerordentlichen Gesandten u. s. w. befördert worden? Die moslimische Türkei kann davon mehrere Beispiele liefern; was bis jetzt geschah, wird in der Zukunft noch mehr und eher geschehen, und wir handeln am besten und gerechtesten, wenn wir bei Beurtheilung der actuellen Reformbewegung in Konstantinopel die Auffassung der praktischen und nüchternen Engländer theilen, d. h. die Vorgänge geduldig mit ansehen und den Sultan und seine Unterthanen einstweilen in Ruhe lassen.“

Vom Insurrectionschauplatz in Bulgarien.

Nachfolgende Daten über die Zahl der in Bulgarien auf den Beinen befindlichen Insurgenten dürfen, wie die gutunterrichtete „Pol. Corr.“ versichert, als vollkommen richtige angesehen werden. Im Kreise Burgas und in der Nähe von Varna befinden sich 800 Insurgenten. Im Gebirge bei Schumla haben sich gegen 3000 Mann festgesetzt. In den kaum zugänglichen Schluchten und Felsenverstecken um Gabrowo und Trnomo lagern 6000 Mann. Im Karlover und kasanliker Kreise treiben sich drei Scharen in der Gesamtstärke von mindestens 4000 Mann herum. Die stärkste Abtheilung ist aber im ploddiner Kreise. Mindestens ist sie 5000 Mann stark. Kämpfe haben neuerer Zeit bei Karahisar, Tschemer, Tzjan, Apsala, Kozludera und an anderen Orten stattgefunden.

Ueber die haarsträubenden Greuelthaten, welche sich die Tscherkesen zu Schulden kommen lassen, herrscht allenthalben großer Jammer. Die bulgarischen Blätter klagen trotz türkischer Censur über diese Unholde bitterlich. Die schmerzlichste Sensation erregte die Nachricht, daß die Tscherkesen in der Klissura 180 Schulkinder über die Klinge springen ließen. Den Generalconsul gegenüber äußerte sich der Wali, Assim Pascha, daß er solche Vorfälle tief bedauere, aber nicht in Stande sei, die durch die Schuld bulgarischer Agitatoren entfesselten Leidenschaften zu bändigen. Die Behörden haben in der That keine Macht über die Tscherkesen, die die eigentlichen Herren in Bulgarien jetzt sind.

Nach längerem Schweigen ließ sich die „geheime“ bulgarische Nationalregierung wieder vernehmen. Sie ließ einen Befehl auf geheimen Wegen allen Gemeinden zustellen, welcher wie folgt lautet: „Bulgaren! Die geheime Nationalregierung, die bald in Nisch öffentlich functionieren wird, hat beschlossen, Euch alle, ohne jegliche Ausnahme aufzufordern, Pflug und Webestuhl zu verlassen und in die Orte sich zu begeben, die Euch durch unsere Agenten angewiesen werden. Wer Waffen besitzt, soll dieselben mitnehmen, dem Waffenlosen werden Waffen gegeben werden. Niemand darf dieselben niederlegen, bis nicht die gänzliche Freiheit unserer Nation erkämpft ist. Unsere Bundesgenossen sind mächtig und zahlreich. Bald werdet Ihr den Freiheitskampf auf der ganzen Balkan-Halbinsel entbrennen sehen. Jeder Bulgare, der kampffähig noch ist, begeben sich innerhalb acht Tagen zu den Fahnen.“

Ein zweiter Befehl untersagt auf das strengste, die türkischen Reformen anzunehmen, den türkischen Behörden Steuern zu zahlen, wie irgend welche Dienste bei der Pforte anzunehmen.“

Politische Uebersicht.

Saibach, 3. Juli.

Ueber die in letzterer Zeit bekanntlich vielfach übertrieben dargestellten Unruhen und Agitationen in Südungarn telegraphirt man dem „Pester Lloyd“ aus

Kikinda, 29. Juni: „Die unläufigen Nachrichten über Ruhestörungen u. s. w. sind falsch. Es herrscht hier vollkommene Ruhe. Ober-Staatsanwalt Rozma, dessen Substitut Dr. Löw, sowie unser Obergespan Hertelendy sind nach gepflogenen Erhebungen und Beratungen beruhigt abgereist. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde das ohne die Behörde veranlaßte Requirieren von Militär als überflüssig bezeichnet.“ Und ein temesvarer Telegramm desselben Blattes meldet unter dem 30. v. M.: Die neuerlichen Gerüchte über neue Verhaftungen in Kikinda, über Unruhen und Truppenbewegungen von Temesvar nach Becskerek sind unwahr. Bis heute ist im ganzen Banat nicht ein Fall von Ruhestörungen vorgekommen,“ und „P. Nap.“ bringt drei und „N. Hirap“ gleichfalls drei Correspondenzen, die aus den verschiedensten Theilen des Banats und der Bacska datirt sind und die insgesamt die bekannten Alarmnachrichten eifrig dementieren.

Eine Groß-Kikindaer-Correspondenz des letztgenannten Blattes macht sich über die „südslawische Wendebewegung.“ Bis jetzt sei in Groß-Kikinda nicht die geringste Ruhestörung vorgefallen; die zum größten Theil serbische Bevölkerung halte sich von allem fern, auch seien die zwei Compagnien Infanterie, die von Szegedin eintrafen, nur zur Beruhigung der ungarischen und deutschen Bevölkerung, welche infolge der Verhaftungen Unruhen fürchtete, berufen worden. Ueberhaupt sei die Bewegung nicht ins Volk gedrungen.

In einer zweiten Groß-Kikindaer Correspondenz des „N. Hir.“ heißt es, daß in der dortigen Gegend alle Hände mit der Ernte, die ein reichliches Ergebnis verspricht, vollauf beschäftigt seien, daß daher niemand Zeit oder Lust habe, sich für die serbische Armee anzuwerben. In Bezug auf die in Groß-Kikinda vorgenommenen Verhaftungen berichtet man dem „N. Hir.“, daß sich dort unter dem Vorsitz des Gefängnis-Aufsichters Rajković ein 15er-Comité gebildet habe, um Werbungen für Serbien zu organisieren, daß die Verhaftungen in aller Stille und in Einer Nacht vorgenommen wurden, daß Oberstaatsanwalt Rozma die Untersuchung führe und daß von den in Untersuchung Befindlichen nur Rajković in Haft gehalten worden.

Der kroatische Landtag tritt heute wieder zusammen, wird übrigens in der nächsten Zeit kaum einige öffentliche Sitzungen halten, da die Ausschüsse eine geraume Zeit zur Verhandlung der Vorlagen benötigen dürften. Sensationelle Interpellationen oder Beschlußanträge seien, so versichert ein Berichterstatter der „B. Corr.“, kaum zu erwarten, denn in Kroatien gefalle der Gang der Ereignisse auf der Balkanhalbinsel nicht. Die katholischen Serben seien höchst unzufrieden damit, daß die griechisch-orthodoxen Serben die Führerrolle übernehmen und die Katholiken völlig unterdrückt werden. Mananc ebensowenig wie Stroschmayer wünschen ein derartiges Resultat der südslawischen Agitation, und sie hätten nichts dagegen, wenn die Serben nicht siegen würden. So die „Bud. Corr.“ Die Bestätigung dieser Angaben wird abzuwarten sein.

Der deutsche Kaiser wird am 6. d. M. Ems verlassen, um sich zunächst nach Coblenz, von da nach der Insel Weinan und schließlich in der zweiten Hälfte des Juli nach Gastein zu begeben. Der Kaiser von Rußland wird am 7. Juli in Weimar eintreffen und am 8. nach Eger abreisen.

Der württembergische Landtag ist bekanntlich am 27. v. M. nach dreimonatlichen Sitzungen vertagt worden. Für den Herbst steht noch eine kurze Session zur Berathung eines Entwurfes über die Bildung eines Verwaltungsgerichtes bevor. Hierauf erfolgen Neuwahlen zur zweiten Kammer.

Die republikanische Union des französischen Abgeordnetenhauses hat letzten Mittwoch nach einer schneidenden Rede Gambetta's definitiv zu dem Gemeingegesse Stellung genommen. Sie hat einstimmig beschlossen, weder in eine Vertagung noch in die von dem Ausschusse auf Anregung Jules Ferry's vorgeschlagene provisorische Lösung zu willigen, sondern darauf zu bestehen, daß die Maires nicht nur in den Cantons, sondern auch in den Arrondissements und Departements-Hauptstädten von den Gemeinderäthen ernannt werden sollen. Dieser Sitzung der äußersten Linken haben über 110 Abgeordnete beigewohnt. Es dürfte also leicht zu einem Conflict zwischen der Regierung und der fortgeschrittenen Linken kommen.

Die italienische Abgeordnetenkammer hat am 26. v. M. in einer außerordentlichen Sitzung einen Gesetzentwurf angenommen, durch welchen die materiellen Verhältnisse der Beamten verbessert werden. Die Verbesserung besteht darin, daß die im Gesetze vom 24sten Dezember 1864 normierten Gehaltsabzüge vermindert werden, was jedoch namentlich in den unteren Rangstufen nicht bedeutend ist; sie beträgt nach einer von der „Gazzetta di Venezia“ zusammengestellten Tabelle bei einem Gehalte von 2500 Lire erst 1 Lire 1 Centesimo monatlich. Der Ministerpräsident Depretis bemerkte auch bei der Verhandlung über die Vorlage, er begreife recht wohl, daß die Beamten mehr erwartet haben werden, allein die Finanzzustände erlauben eben nicht mehr; man möge indessen der Regierung Zeit lassen, weitere Verbesserungen vorzubereiten.

Ein Decret des Königs von Spanien vom 30. v. M. gibt die Ermächtigung zur Verlautbarung

der neuen Verfassung, welche bereits heute promulgirt werden soll.

Die Pforte scheint sich energisch zu rüsten, um dem bevorstehenden serbischen Angriffe zu begegnen. Außer dem Referebelager bei Beikos sollte ein zweites bei Smyrna in der Stärke von 70,000 Mann formirt werden; es ist indessen beschlossen worden, daß die dort aus dem Innern ankommenden Redifs sofort eingeschifft und nach den verschiedenen Punkten des Kriegsschauplatzes expedirt werden. Wie es scheint, zeigen sich die osmanischen Basallen mehr als man erwartete zur Unterstützung des Suzeräns bereit. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Malta telegraphirt, der Gesandte, den der Bey von Tunis an den Sultan Murad V. geschickt, nehme 1 1/2 Millionen Francs in Werthgegenständen und 2 Millionen Francs in barem Gelde mit.

Die türkische Botschaft in Wien soll soeben verständigt worden sein, daß die ottomanische Regierung in den nächsten Tagen eine Circularnote an die Mächte erlassen werde, in welcher sie erstens die Verantwortung für den Krieg Serbien zuschiebt, ferner mittheilt, der Oberbefehlshaber Abdul Kerim Pascha habe den Befehl erhalten, jeden türkischen Soldaten, der vor dem ersten serbischen Flintenschuß sich einer Provocation schuldig mache, hinrichten zu lassen, und endlich den Fürsten Milan als aus dem Verbanne der türkischen Basallen ausgeschieden und als Empörer erklärt.

Der serbische Agent Magazinovic überreichte der Pforte am 30. v. M. das Ultimatum in Form eines Briefes. Dasselbe fordert die Administration Bosniens und Altserbiens. Auch Fürst Niko la will dem türkischen Commandanten in Podgorica die Kriegserklärung übersenden. Der russische Consul wird sich dem Gesolge des Fürsten anschließen. — Die Fürstin von Montenegro hat die Villa Bianca verlassen und ist nach Montenegro zurückgekehrt, um die Leitung der Pflege der Verwundeten zu übernehmen.

Bei Cucori (Bosnien) lieferten am 30. v. M. zwei Tabors von Redifs und 1400 Baschi Bozuls, die von Soleiman Pascha commandirt wurden, den bosnischen Insurgenten ein Treffen. Soleiman versuchte zweimal, die Insurgenten zu umzingeln, wurde aber zurückgeschlagen. Die Insurgenten wenden sich gegen Drina zu.

Die Regierung von Griechenland verhaftete, ihrer Friedenspolitik getreu, an der Grenze Agenten, welche die türkischen Nachbarprovinzen insurgieren und Leute anwerben wollten. Im Lande selbst herrscht vollkommene Ruhe.

Tagesneuigkeiten.

Sanitäts- und Feuerstatistik Oesterreichs.

Das „Statistische Jahrbuch“, welches von der k. k. statistischen Centralcommission herausgegeben wird, ist nunmehr für das Jahr 1876 durch die Nachlieferung des zehnten Heftes (Wien, 1876 bei Carl Gerold) complet geworden. Das zehnte Heft behandelt „Sanitätswesen und Wohlthätigkeitsanstalten der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1873“, jedoch ohne Dalmatien, weil von dorthier keine Daten zu beschaffen waren. Das Heft weist gegen den vorigen Jahrgang einen außerordentlichen Fortschritt der Statistik des Sanitätswesens auf, wie schon der auf das Dreifache angewachsene Umfang andeutet. Vollständig neu sind die Nachweisungen über die Todesarten, über die außer den Verpflegsanstalten vorkommenden Irren, Cretins und Taubstummen; aber auch die übrigen Tabellen haben eine solche Erweiterung erfahren, daß mit diesem Hefte zum erstenmal eine den Anforderungen der Jetztzeit genügende Statistik des Sanitätswesens gebracht wird.

Im Jahre 1873 gab es in Oesterreich an Kranken-Anstalten 468 mit 25,553 Betten, in welchen 206,383 Kranke behandelt wurden, von denen 26,000 gestorben sind. In Wien allein gab es 20 Anstalten mit 4937 Betten, worin 50,745 Kranke, von denen 7219 starben. Die Auslagen betragen 3,372,731 fl. (Wien allein 1,098,227 fl.) — Irrenanstalten gab es 23 mit 7403 Irren (3930 männlichen, 3420 weiblichen), von denen 804 geheilt entlassen wurden und 1092 starben. Die Kosten betragen 1,163,574 fl. — Oeffentliche Gebärd-Anstalten gab es 14 mit 1422 Betten, in welchen 13,832 Mütter 12,582 Einzel-, 163 Zwillings- und vier Drillingsgeburten vollbrachten. Es starben 303 Mütter und 834 Kinder. — Findelanstalten gab es neun mit 13,438 Pflinglingen, von denen 1385 starben. Von den auswärtig verpflegten 38,862 Findlingen starben 6288. — Taubstummenanstalten gab es 15 mit 901 Taubstummen, davon 527 männliche und nur 374 weibliche. Außerdem zählte man noch 15,648 Taubstumme, wovon 8856 männliche, 6792 weibliche. — Die österreichischen Kurorte zählten 98,304 Parteien (davon 36,912 ausländische) als Gäste. — Cretins zählte man 10,551, davon etwa die Hälfte noch zu häuslichen Arbeiten verwendbar; 5840 waren männliche und nur 4711 weibliche Cretins. — Doctoren der Medicin gab es 3849, Wundärzte 3323.

Gestorben sind im ganzen 802,273 Personen, davon 416,180 männlich und 386,093 weiblich. Unter den Todesursachen nimmt die Cholera die erste Stelle

ein, welche nicht weniger als 106,441 Personen fortrastete; ihr zunächst kommt die Lungenschwindsucht mit 70,875 Opfern. An Selbstmord starben 2473, durch Mord und Todtschlag 626 Personen. In Wien raste die Lungenschwindsucht 4645, die Cholera 2855 Personen hin.

Kinder-Bewahranstalten gab es 234 mit 27,728 Kindern, wovon am Schlusse des Jahres 20,212 verblieben. — Versorgungshäuser gab es 1045 mit 27,299 Pflinglingen, deren Beföstigung 1,749,450 fl. kostete. Von andern 7619 Armen-Instituten wurden 154,815 Arme mit 2,492,328 fl. bekeht.

Brandschäden erlitt Oesterreich in diesem Jahre durch Gebäudebrände im Betrage von 20,859,800 fl. (davon nur 6,796,040 fl. durch Versicherungs-Gesellschaften entschädigt), durch Feld- und Waldbrände 160,223 Gulden. Ferner richteten Hagelschläge eine Vermüstung im Betrage von nicht weniger als 6,414,068 fl. an, wovon nur 326,322 fl. durch Versicherungs-Gesellschaften entschädigt wurden.

(Jofef Cesar.) Der Bildhauer Herr Josef Cesar, k. k. Professor an der Akademie der bildenden Künste, ist am 29ten v. M. nach langem schmerzvollem Leiden, 63 Jahre alt, in Wien gestorben. Der Verstorbene war der Schöpfer einer der Statuen auf der Elisabethbrücke, nämlich der Statue des „Fischer von Erlach“. Auch stiftete er Porträt-Medaillons an den Logen-Brüderungen des Hofopertheaters und zwei Kolossal-Karyatiden an einem Hause der Operngasse (Ecke der Postgartenstraße) sind von ihm.

(Ein dreijähriger Schwester-mörder.) Die armen Eheleute Njesiwada, wohnhaft in Ottakring, Weiprechtgasse Nr. 4, ließen am 29. Juni ihre zwei Kinder, ein Mädchen im Alter von seinem Jahre und einen Knaben, Anton, drei Jahre alt, allein in der zugesperren Wohnung. Der Vater der Kinder war in seinem Berufe thätig, während die Mutter bei der Hausfrau arbeitete. Als die Mutter nach Hause kam, traf sie das bis nun ganz gesunde Mädchen todt im Bette liegend. Der kaum dreijährige Knabe, befragt, sagte aus, er habe das Kind, weil es so viel geweint hatte, so lange mit einem hammerähnlichen Holze geschlagen, bis dasselbe ruhig war. Und wirklich lag der kleine Hammer im Bette. Der herbeigerufene Dr. Deutsch konnte auch außer vier Blutunterlaufungen an der rechten Stirnhälfte keinerlei Todesursache herausfinden. Der kleine Wütherich, der während der allgemeinen Bestärzung ein Buch mit Energie zerriß, weinte dann, aber nur einen Moment, mit seiner Mutter. Die gerichtliche Untersuchung gegen die nachlässige Mutter wurde eingeleitet.

(Berliner Seyerstrife.) Die berliner Zeitungen sind aus Anlaß des Seyerstrikes Donnerstag in stark reduciertem Formate erschienen. Der Strike ist dadurch entstanden, daß bei den Verhandlungen über den neuen, mit 1. Juli in Kraft tretenden Tarif über zwei Punkte: die Berechnung der Cournotizen und die Feststellung des Polzalzuschlages, zwischen Buchdrucker-Besitzern und Seyern eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Die Seyer stellten am 28. Juni ein Ultimatum, und da dieses von den Principalen zurückgewiesen wurde, ward von den Seyern sofort, unter Verletzung des bestehenden Arbeitscontractes, die Arbeit eingestellt. Die berliner Ver- und Zeitungs-Druckereien haben eine gemeinsame Erklärung an das Publikum erlassen, in welcher sie die obigen Thatsachen feststellen und an die Nachsicht der Leser appellieren, wenn die Zeitungen in der nächsten Zeit den Verpflichtungen nicht vollständig nachkommen können.

(Internationales Wettrudern.) Auf der Themse zwischen Putney und Mortlake fand am vorigen Samstag nachmittags das internationale Wettrudern zwischen den Ruderclubs von London und Frankfurt a. M. statt. Das Wassersportfest wurde von prachtvollem Wetter begünstigt, und wohnten demselben auf beiden Ufern der Themse große Menschenmassen bei. Auf einem der Dampfer, welche der Regatta folgten, befanden sich der Marineminister Bart Hunt, der Minister des Innern, Groß, Oberst Henderson, der Polizei-Präsident von London und mehrere Mitglieder der deutschen Botschaft. Die deutschen Ruderer erregten durch ihre muskulöse Erscheinung die Bewunderung der Menge. Die frankfurter Mannschaft hatte die beste Position an der Middlesexseite des Flusses. Sie ruderten auf fixierten Sizen, während das londoner Boot mit den neuesten Verbesserungen equipirt war. Die Deutschen ruderten mit großer Energie und erwiesen sich als starke Gegner, aber die überlegene Geschicklichkeit der londoner Mannschaft trug schließlich den Sieg davon. Das englische Boot gewann um sechs Längen. Es legte die Strecke von Putney nach Mortlake in 22 Minuten 23 Sekunden zurück, während das frankfurter Boot um fünfzehn Sekunden später am Gewinnposten anlangte. Daß die Engländer triumphieren würden, hatte wol niemand bezweifelt, war doch den frankfurter Ruderern hauptsächlich daran gelegen, sich einmal mit einer londoner Mannschaft ersten Ranges zu messen und ihr System praktisch kennen zu lernen. Herzlicher Jubel begrüßte die Frankfurter, als sie ihr Boot verließen, und ihre Leistungen ernteten stürmischen Beifall. Nach der Regatta wurden sie von den Mitgliedern des londoner Ruderclubs in dem Clubhause zu Putney festlich bewirthet. Die „Times“ schließt ihren Bericht über die Bootwettsfahrt mit folgenden Worten: „Als die Deutschen ihre erste Probefahrt auf der Themse gemacht hatten, wurden Weiten von fünf und sechs gegen Eins und zu einer Zeit sogar soviel als Zehn gegen Eins gegen sie gelegt, aber diejenigen, welche diese absurden Wetten eingingen, müssen, wenn sie Zeugen der Wettsfahrt waren, etwas erstaunt über die wackeren Leistungen der Fremdlinge gewesen sein.“

Lokales.

(Se. k. k. Hoheit der Herr Erzherzog Ludwig Victor) traf vorgestern im Bad Belveder in Oberkain ein und gedenkt daselbst, wie uns von dort mitgetheilt wird, einen längeren Sommeraufenthalt zu nehmen.

(Centralcommission.) Drei Mitglieder der Centralcommission für die allgemeine Grundsteuer-Regulierung, die Herren Reichsrathsabgeordneten Robert Baron Walterskirchen, Ritter v. Smarzewsky und Dr. Paryhuber trafen gegen Ende der vorigen Woche zu mehrtägigem Aufenthalte in Laibach ein.

(Circus Sidoli.) Gestern abends fand im Circus Sidoli bei zahlreichem Besuche eine Beneficevorstellung der ersten Kunstreiterin — Frä. Sirena Sidoli — statt.

(Schadenfeuer.) Das im Jahre 1874/5 neu aufgebaute Haus des Grundbesizers Matthäus Burnik in Novavas, Ortsgemeinde Sairach, im loischer Bezirke, wurde durch ein am 17. v. M. zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags aus nicht erörterter Ursache ausgebrochenes Schadenfeuer sammt seinem ganzen Inventar bis in den Grund eingeäschert.

(Vom Blitze erschlagen.) Am 21. v. M. wurde die 57jährige Witwe Maria Sega von Grahovo, im politischen Bezirke Voitsch, als sie am Felde arbeitete und sich ein heftiges Gewitter über Grahovo entlud, von einem Blitzschlage getroffen und sofort getödtet.

(Aus Bad Töpliz in Unterkrain) theilt man uns mit, daß der Besuch des Bades heuer in Folge der abnorm schlechten Witterung leider nur ein schwacher ist. In der Zeit vom 15. bis 30. v. M. trafen 46 neue Gäste daselbst ein, so daß sich die Gesamtzahl der bisherigen Besucher des Bades auf 182 Personen beläuft.

(In Rohitsch-Sauerbrunn) sind bis zum 25. v. M. 330 Parteien mit 448 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

(Literarisches.) Von dem in unserem Blatte bereits neulich angekündigten Lieferungswerke „Im Afrika“, in welchem Leopold v. Fedina, k. k. Linienchiffsführer, die Reise der k. k. Corvette „Seligoland“ in den Jahren 1873—1875 beschreibt, sind bis nun fünf Hefen erschienen.

(„Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 27 bringt nachstehende Illustrationen: Graf Bylandt-Rheidt, österreichischer Reichskriegsminister, Freiherr v. Schönfeld, österreichischer Generalstabschef.

Börsenbericht.

Wien, 1. Juli. Die heutigen Rückgänge der Effectencourse sind größtentheils die Folge der Detachierung des Juli-Coupons. Die Verstimmung der Börse manifestierte sich weniger im Effectenverkehre als in der Valuta-Speculation, welche große Dimension annahm und heftige Schwankungen verursachte.

Table with columns: Name, Selbst, Ware. Includes entries for Renten, Eisenbahnen, and various banks.

Table with columns: Name, Selbst, Ware. Includes entries for Creditanstalt, Nationalbank, and various railway companies.

Table with columns: Name, Selbst, Ware. Includes entries for Rudolf-Bahn, Staatsbahn, and various insurance companies.

Table with columns: Name, Selbst, Ware. Includes entries for Wechsel, Privatloose, and various currencies.

Reichskriegsminister und Generalstabschef. — Der Kampf um ein Herz. Roman von B. Young. (Fortsetzung.) — Die Ereignisse im Orient. — Die Weltausstellung in Philadelphia. II. — Aus dem pariser Salon 1876. — Die Renner. — Kleine Chronik. — Schach. — Correspondenzkasten.

Benefice Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 3. Juli. Ein Telegramm der „Wiener Zeitung“ aus Wididin vom gestrigen Datum meldet: Die Schanzen bei Zajcar sind von den Türken eingenommen und die Serben mit Verlust von 2000 Mann in die Flucht geschlagen worden.

Wien, 3. Juli. Die „Politische Correspondenz“ erfährt aus Ragusa: Der montenegrinischen Kriegsproclamation ging die Organisation der Insurgentencorps in der Herzegowina voraus; die Concentrierung der Insurgenten erfolgt bei Banjani.

Aus Belgrad meldet die „Correspondenz“: Die Türken besetzten eilends Serajevo. — Mit der serbischen Drina-Armee geht auch ein Beamtenkörper zur Organisation der Verwaltung in Bosnien.

Königgrätz, 2. Juli. Der Kronprinz Rudolf ist heute um 7 Uhr früh hier angekommen und wurde im festlich geschmückten Bahnhofe vom Festungscommandanten, dem Bezirkshauptmann und dem Bürgermeister empfangen.

Semlin, 2. Juli. Soeben eingetroffenen Nachrichten zufolge wurde heute morgens um halb fünf Uhr der erste Kanonenschuß an der Grenze abgefeuert. Die Südarmerie trat bei Supovac auf türkisches Gebiet und dringt auf Risch vor.

Cetinje, 2. Juli. Heute morgens 6 Uhr fand vor der fürstlichen Residenz ein feierlicher Gottesdienst statt. Vor einer zahllosen Menge wurde die Proclamation verlesen, in welcher den Montenegrinern verkündet wurde, daß der Türkei der Krieg erklärt worden ist.

Table titled 'Telegraphischer Wechselkurs vom 3. Juli.' with columns for various currencies and exchange rates.

Wien, 3. Juli. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 136.80, 1860er Lose 108.25, 1864er Lose 127.—, österreichische Rente in Papier 64.60.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Creditloose. Bei der am 1. d. M. vorgenommenen 73. Verlosung dieses Prämienanlehens wurden vierzehn Serien gezogen, und zwar: Nr. 526 582 610 996 1460 1817 2031 2161 2475 2548 2789 3109 3475 und 4161.

20,000 fl. auf S. 3475 Nr. 62; ferner gewinnen je 5000 fl. S. 582 Nr. 63 und S. 2548 Nr. 97, je 3000 fl. S. 582 Nr. 8 und S. 3109 Nr. 30; je 1500 fl. S. 2475 Nr. 47, S. 2548 Nr. 87 und S. 4161 Nr. 25; je 1000 fl. S. 526 Nr. 56, S. 996 Nr. 81, S. 1817 Nr. 54 und S. 4161 Nr. 1, 5; und endlich gewinnen je 400 fl. S. 526 Nr. 9, 15 und 69, S. 582 Nr. 21, 34, 49 und Nr. 60, S. 610 Nr. 22 und 48, S. 996 Nr. 15, 31, 90 und 99, S. 1460 Nr. 69, S. 1817 Nr. 36, 51 und 78, S. 2031 Nr. 3, 4, 14 und 78, S. 2161 Nr. 1, 2, 38, 81 und 86, S. 2475 Nr. 76, S. 2548 Nr. 9 und 19, S. 3109 Nr. 54 und 63, S. 3475 Nr. 43 und 55 und endlich S. 4161 Nr. 14, 15, 29, 51 und 55.

Monatsausweis der Nationalbank. Activa: Metallschatz 136.598,085 fl., in Metall zahlbare Wechsel 11.056,414 fl., escomptierte Wechsel und Effecten 104.340,970 fl., Darlehen gegen Handpfand 27.830,600 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 2.124,087 fl., Darlehen an den Staat für die Dauer des Bank-Privilegiums 80.000,000 fl.

Angekommene Fremde.

Am 3. Juli. Hotel Stadt Wien. Graf Lanthieri, Wippach. — Ritter von Smarzewsky, Reichsraths-Abgeordneter; Dit, Fußenegger, Kiste, und Schuß, Wien. — Stern, Rsm., Ugram. — Schmitz, Privat, Sagor. — L. und P. Malli, Neumarkt, Olbivier, Agent, Bordeaux. — Globocnik, Gewerksbef., Eisern. — Rosa Ebwy, Privat, Eseg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit, Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Luftdruck, Niederschlag.

Morgenroth, vormittags wechselnde Bewölkung, angenehmer Nachmittag, sonnig, Abendroth, theilweise Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme + 18.3°, um 0.7° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Damberger.

Dankagung.

Tief gerührt von den vielen Beweisen wahrhaft aufrichtiger Theilnahme, welche während der Krankheit und dem Hinscheiden des unvergeßlichen Herrn

Wenzl Mallek,

k. k. Steueramtsdiener, demselben und seiner Familie zuthell geworden, sowohl hiesfür wie auch für die überaus zahlreiche Begleitung desselben zur letzten Ruhestätte, sprechen ihren wärmsten und tiefgefühltesten Dank aus

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach am 3. Juli 1876.